



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Von Der Liebe Gottes/ zwölf Bücher

François <de Sales>

Cölln, 1666

Das 3. Wie einige Tugenden sind welche die gegenwart der Göttlichen Lieb zu einer grosseren vortrefflichkeit erhebt als die andere.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-45678](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-45678)

höchste Gültigkeit dieses grossen Gottes! welche ihren Liebhabern so wol wil und solche gnad thut/das sie ihre wenigste und geringe werck/ so wenig sie auch gut seynd/ (für das kleine gut so sie an sich haben) annimmt/ sich gefallen läßt/ und sie vor trefflich adelt/ und ihnen den Titul und Namen oder beschaffenheit und ansehen gibt/ heyliger Werck! Ach dieses geschicht in anschawung seines lieben Sohns/ dessen angenommene angewunschte Kinder er ehren wil/ in dem er alles heyliget/ was an ihnen gutes ist/ ihre gebeyn/ ihre Paar/ ihre Kleyder/ ihre Gräber/ ja gar den Schatten ihrer Leiber/ den glauben/ die hoffnung/ die Lieb/ die religion/ ja gar die nüchternheit/ die höfflichkeit oder freundliche leutseligkeit/ die gesprächsamkeit ihrer Herzen.

Derhalben meine lieben Brüder/
 (a) sagt der Apostel seyd fäst und unbeschwerglich/ überflüssig in allem Werck des Herrn/ wissend/ das ewer arbeit nicht werde vergeblich seyn in unserm Herrn Und mercke Theorime/ das ein jedes tugendhaftes Werck für ein Werck des Herrn soll gehalten werden/ ja wann es auch durch einen ungläubigen gelübt wird: dann seine Göttliche majestät sagt zum Ezechiel/ das der Nabuchodonosor und sein kriegsheer für ihn/ oder ihm gearbeitet habe/ weñ sie einen wolbesetzten und rechtmässigen krieg wider die zu Tyro geführet/ dadurch er gnugsam weiset/ das die gerechtigkeit der ungerechten sein sey/ auff ihn gehe/ und ihm zugehöre/ ob schon die ungerechten welche die gerechtigkeit thun/ nicht sein seyn/ nicht nach ihm streben/ und ihm nicht zugehören Dann wie der grosse Prophet und Fürst Job/ ob er schon von einem Heydnischen stamm entsprossen/ und in dem

Land Huf gewohnet/ gleichwol Gott hat gehört/ also auch die sittliche Tugenden in sie schon auß einem sündlichen Herzen kommen/ gehören dennoch Gott zu. Wann eben dieselbe Tugenden sich in einem recht Christlichen Herzen/ das ist/ das in der heyligen Lieb begabt ist/ befinden/ gehalten sie alsdamm Gott nicht allem zur ehre seynd auch (in) unserm Herrn mit unwillig/ sondern werden durch seine güte vor seinen Augen fruchtbar und köstlich gemacht. Gib einem Menschen die Lieb so sagt der H. Augustin/ (b) so wird alles in ihm seyn/ nimm ihm die Lieb weg/ so wird da ander alles nichts mehr helfen oder nützen seyn. Und denen die Gott lieben/ mündigen und dienen alle ding zum besten wolt der Apostel sagt.

Das III. Cap.

Wie etliche Tugenden seyn/ welche die gemwart der Göttlichen Lieb zu einem andern vor trefflichkeit erheben als die anderen.

Es hat aber Tugenden welche wegen ihrer natürlichen verbindung oder verwandschaft und mittheilung mit der Lieb/ auch viel mehr lieb seynd/ den köstlichen einfluß der heyligen Lieb/ und folgendes die gemeinschaft oder theilung ihrer Würdigkeit und krafft zu empfangen. Solche seynd der glaub und hoffnung/ welche mit der Lieb ohnmittelbar auff Gott sehen/ und die Religion (oder Gott verbindlichen dienst) sampt der Demuth und andacht: welche sich gebrauchen und

(a) 1. Cor. 15, 58. (b) serm. 50. de verb. Domini.

anwenden zu ehren der Göttlichen Majestät: dann diese Tugenden haben nach ihrer eygnen beschaffenheit und zustand/ ein so grosses zuneygen/ absehen und einkehren auff Gott/ (ziehen sich so in ihn) und seynd dermassen empfänglich der einrückung der himmlischen Lieb/ daß/ sie derselben heyligkeit theilhaftig zu machen/ anders nichts vonnöden/ als daß sie nur umb und bey derselben seynd/ das ist/ in einem Herzen welches Gott den Herrn liebet. Also wann man den Weinbeeren den geschmack der Oliven geben wil/ darff man nur die Weinstöck under die Delbäum setzen/ dann ohn einige anrührung eines des andern/ nur wegen und auß solcher nachbarschaft und beywohnung/ werden diese gewächß einander ihren geschmack und eygenschaft mittheylen/ so ein grosse neygunng und genawte übereinkunft hat je das eine gegen dem andern.

Gewislich alle Blumen/ ausser die von dem (so genannten trawrigen Baum und etlich andern einer gar seltsamen unartigen natur) alle sprich ich/ erfreuen sich/ thun sich auff und erschönen sich/ wann sie die Sonn sehen/ durch die lebhaftte wärme so sie von ihren Stralen empfangen: Aber alle gelbe Blumen/ und vornehmlich über alle/ die welche die Griechen/ Heliotropium, oder wir Sonnenwend Blumen nennen/ empfangen nicht allein freud/ lust und Wolgefallen/ in der Sonnen gegenwart/ sondern folgen auch mit einem lieblichen umbdrehen dem anzug ihrer Stralen/ sehen sie an/ und wenden sich nach ihr/ von ihrem auffgang bis zu ihrem nidergang. Also empfangen alle Tugenden einen neuen glanz und vorreffliche Würdigkeit/ durch die gegenwart der heyligen Lieb: aber der

glaub/ die hoffnung/ die forcht Gottes: die fromm- oder wolthätige Gottseligkeit/ die Buß/ und alle andere Tugenden/ welche von sich selbst sonderlich auff Gott und sein ehr sehen und gericht seynd/ empfangen nicht allein die einrückung der Göttlichen Lieb/ dadurch sie zu einem grossen werth/ krafft und Würdigkeit erhoben werden/ sondern sie neygen sich ganz gegen und zu ihr/ gesellen sich mit ihr/ folgen und dienen ihr bey allen gelegenheiten. Dann im end/ li. ber Theosime eygnet das heylige Wort/ (Gottes) und schreibt eine gewisse eygenschaft und krafft zu/ selig zu machen/ heylig und herrlich zu machen/ dem glauben/ der hoffnung/ der Gottselig- und fromkeit/ der Gottesforcht/ der Buß/ welches dann wol bezeuget/ daß dieses Tugenden seyen von großem werth/ und daß/ wann sie in einem Herzen geübet werden welches die Lieb Gottes hat / sie vorrefflich mehr fruchtbar und heylig werden/ (und sich machen) als die andern/ welche von ihrer natur nicht ein so grosse übereinkommung mit der heyligen Lieb haben: Und der jenig / welcher geruffen:
(a) Wann ich allen glauben hette/ also gar daß ich berge versetzen könnte/ vnd hette die Liebe nit/ so bin ich nichts/ der weist gewis wol/ daß mit der Lieb ihme dieser glaub sehr nützlich seyn würde/ derhalben ist die Charität oder Lieb eine unvergleichliche Tugend / (die ihres gleichen nicht hat) welche das Herz nicht allein schön macht / darinnen sie sich befindet / sondern auch alle tugenden welche sie alda antrifft / allein durch ihre gegenwart segnet und heyliget / balsamirt und durchräuchert sie mit ih-

Ecclij rem

(a) 1. Cor. 13.

rem himmlischen geruch / vermittels des-
sen dieselben vor Gott sehr hohes
werths und geschähet werden / welches
sie doch viel vortrefflicher thut / in dem
glauben / in der hoffnung / und anderen tu-
genden / welche von sich selbst eine natur
haben so zur Gottseligkeit strebet und ge-
neyget ist.

Darumb / Theotime sollen wir unter al-
len tugendlichen Würcklichkeiten fleißig
üben die Werck der Gottes verbündlichen
andacht und ehrerbietung gegen die Gött-
liche Sachen / die Würcklichkeiten des
glaubens / der hoffnung / der heyligsten Got-
tesforcht: oft von himmlischen Sachen re-
den / auff die ewigkeit gedencken und hoffen /
viel und oft die Kirchen und Gottesdienst
besuchen und darmit umbgehen / geistliche
andächtige sachen lesen / die gebräuch und
Ceremonien des Christlichen Gottesdiensts
und religion halten und in acht nehmen /
dann die heylige Lieb wird nach wunsch er-
nehet und erhalten under solchen übungen /
und breitet ihre gnaden und engenschafften
überflüssiger und reichlicher über sie auß / als
sie über die Würcklichkeiten der Tugenden /
die allein und schlecht menschlich seynd / nicht
thut. Gleich wie der schöne Regenbogen als
se die Kräuter und gewächse wolriechend
macht über welche er fällt / aber unver-
gleichlich mehr als alle andere den

Alpharatus oder No-
senholz.

* *

(a) Gen. 33.

Das IV. Cap.

Wie die Göttliche Lieb die Tugenden
viel vortrefflicher heylig macht / wann
sie auß ihrer Ordnung und Be-
fehl vernichtet und geübet
werden.

Die schöne Rachel / nachdem sie
verlangt hatte Kinder zu bekom-
men von ihrem lieben Jacob /
endlich auff zweyerley weis und nitel frucht-
bar worden / daher hat sie auch Kinder ge-
von zweyerley unter / hiedener arten /
als sie im anfang ihrer ehe selbst nit frucht-
ger werden / und von ihrem eignen Leib
Kinder bekommen können / hat sie hiezu
braucht / und gleichsam entlehnt den Leib
der Magd Bala / welche sie zur Mägdelin
angenommen zur übung der ehelichen
Werck; sprechend zu ihrem Mann: **Ich
habe da die Bala meine Con-
mermagd / nimm sie zum Weib und
geh zu ihr ein / damit sie auff mich
Kinder gebäre / und ich von ihr / (und
durch sie) Kinder bekomme /** und es
nach ihrem wunsch ergangen. Dann Bala
hat empfangen / und etliche Kinder auff
den Leib der Rachel geboren / welche
auch auffgenommen als ihre rechte Kinder
sintemal sie von zweyen Leibern erzeugt
worden / dern der eine / des Jacobs / der
hörte / durch das gesetz und recht der ehe /
und der Bala Leib / durch das Ward und
falschheit des diensts / und weiln sie auch
ihre verfügung und Willen waren ge-
wesen